Vor hundert Jahren.

Verfasser und Verleger widmen das Erträgniß dieses Festspieles ohne Abzug der Kosten dem Schillerverein.

Vor hundert Jahren.

Festspiel

zur

Saecularfeier des Geburtsfestes

Schiller's

von

Friedrich Halm.

Zweite Auflage

Wien

Verlag und Druck von Carl Gerold's Sohn

1859

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

1759.

Die Bühne eröffnet ſich, während die (den ſiebenjährigen Krieg andeutende, alle in kriegeriſchen Motiven, insbeſondere jenen des bekannten Defiancir-Marſches ſich ergehende) von Trommeln und Pfeifen, Trompetenfanfaren und Kanonendonner begleitete Ouverture noch fortdauert, und zeigt eine im Hintergrunde von hohen Felſenwänden abgeſchloſſene, auf den Seiten von uralten Eichen beſchattete Thalſchlucht.

Während der letzten Takte der Ouverture tritt Germania in heftiger Bewegung auf.

Germania.

Wohin entflieh' ich? — Welcher Höhle Dunkel,
Welch' Felsgeklüfte nimmt mich rettend auf,
Und ſchützt mich vor dem Anblick, den ich haſſe! —
Denn die da draußen feindlich ſich begegnen,
Sind meine Söhne, Bürde ſind es, alle
Genähret an dieſem Buſen, aufgewachſen
Bei Einer Milch und Einem Wiegenlied!
Da fällt kein Streich, der mich ins Herz nicht träfe,
Da iſt kein Sieg, der mir nicht Trauer, kein
Verluſt, der mir's nicht doppelt wäre, denn
Nicht minder herb und heiß, als dem, der fiel,
Fließt jenem, der ihn ſchlug, der Mutter Thräne!

Wenn Friedrich und Thereſia ſich bekämpften,
Wie wär' nicht eine Wunde nur mein Herz!

(Muſik, das Auftreten der Poeſie andeutend, begleitend und nach ihrer erſten Rede allmählich wieder verhallend.)

O heil'ge Eintracht, Mutter alles Guten,
Kern aller Macht und Wurzel aller Größe,
Was wendeſt du von meinem Volk dich ab?
War's nicht genug, daß dreißig Jahre lang
Der Fremden Werkzeug und zu ihrem Frommen
Die deutſche Heimat deutſcher Wahn verheert,
Und jetzt, kaum daß noch ein Jahrhundert ſchwand,
Soll wieder mir der alten Zwietracht Brand
Wild lodernd überm Haupt zuſammenſchlagen?
Wann endlich, Himmel, hörſt du meine Klagen?
O deutſche Heimat, du Europas Herz,
Du pochſt ſo warm für jeden fremden Schmerz,
Wann wirſt du für die eig'ne Wohlfahrt ſchlagen?

Poeſie

(die während der letzten Worte auf dem Felſenabhang erſcheinen iſt, raſch herabſteigend.)

Glück auf, Germania, Völkerkönigin!
Beſchwingten Schrittes nah' ich dir; denn Großes
Verkündet mir der Geiſt! Woher und wann
Es kömmt, birgt Dunkel noch, doch ſich're Ahnung
Umrauſcht mit Adlerflügeln mir das Haupt,
Bald quillt aus reichem Born uns reine Freude!
So ſprießt der Keim, bald ſchwillt die reife Frucht!

Germania.

Kalt ſtarrt die rauhe Wirklichkeit mich an,
Und Lügen ſtraft ſie deine gold'nen Träume'

Poeſie.

Glaub' nicht der Wirklichkeit; der Geiſt allein
Spricht wahr und mir, wie dir und deinen Söhnen,
Verheißt er reichen Segen, nahes Heil'

Germania.

In Tagen wild entbrannten Bruderkrieges
Da gibt's Ein Heil nur, nicht geboren ſein'

Poeſie.

Welch' Wort vernehm' ich? Wie, du zagſt und bangſt
Du Erbin jener Weltbeherrſch'rin Rom,
Vorfechterin und Trägerin des Heiles,
Das Bethlehem erlöſend uns gebar,
Du, die dem Himmel Blitz und Donner ſtahl,
Mit einer Schraube Druck dem Worte Flügel
Und dem Gedanken Ewigkeit verlieh,
Du Führerin im Labyrinth des Wiſſens,
Germania, du zweifelſt an dir ſelbſt?

Germania.

Du ſprichſt es aus' Ja, Zweifel füllt mit Schmerz
Und banger Unruh' folternd mir die Bruſt,
Und nicht umſonſt empfind' ich ihre Qualen'
Ein Riß geht tief, unheilbar mir durch's Leben

Und meiner Kinder frische Kraft erstarb;
Statt frommer Liebe gährt wie Drachenblut
Nur Argwohn, Mißgunst, Groll in ihren Adern!
Und dort im Westen braut Gewitterschwüle
Und schwarze Wolken thürmen sich empor:
Noch brütet Stille rings, doch wehe, wenn
Die Wolke birst, wenn losgelassen plötzlich
Auf dunklen Riesenflügeln der Orkan
Daherrast, wenn die Erde bebt, die Fluth
Emporschwillt, Blitze leuchten, Donner rollt:
Weh, wenn die Tage des Gerichtes kommen,
Wer wehrt der Wucht, die stürzend mich begräbt,
Wer dämmt die Wogen, die mich überfluthen,
Wer rettet Deutschlands Macht, wer Deutschlands Ehre,
Ja, nur sein Dasein, seinen Namen nur?

Poesie.

Du selbst und deine Völker retten sie!
Und hätten Ost und Westen sich verschworen,
So lang im Bergesschoß noch Eisen spriesst,
So lang noch Blut in deutschen Adern fließt,
So lang ist Deutschlands Ehre nicht verloren!

Germania.

Blick' hin! Sieh deutsche Brüder dort mit Brüdern kämpfen
Und deutschen Stahl in deutsches Blut getaucht!

Poeſie.

Was Jahre trennten, das verſöhnt ein Tag,
Und kommt die Noth, wird auch die Eintracht kommen!

Germania.

Sie wird nicht kommen! O ich kenne ſie!
Sie werden zögern erſt, leichtſinnig prahlen,
Dann ängſtlich werden, des Mißlingens Vorwurf
Von ſich auf And're wälzen, und zuletzt
Wird jeder nur der eig'nen Rettung denken,
Des Ganzen Wohlfahrt wird vergeſſen ſein!
Der Thron, auf dem gewaltig die Ottonen,
Die Hohenſtaufen, Habsburg's Stamm geherrſcht,
Wird wanken, ſtürzen; brechen wird mein Scepter,
In Stücke werden ſie den Purpur reißen,
Den glorreich ich Jahrhunderte getragen,
Und Reich und Kaiſer wird geweſen ſein!

Poeſie.

Und käm' es alſo, wirſt du minder drum
Sein, was du biſt? Zerreißt mit deinem Purpur
Das Band gemeinſam deutſcher Abkunft, das
Dein Volk umſchlingt? Krönt Macht dich nur, ſo lang
Die Kaiſerkrone glänzt von deinem Scheitel!
Großjährig wurden deine Söhne; möge
Nach Willkür jeder denn ſein Haus beſtellen;
Laß nur in treuer Liebe Fürſt wie Volk
An deinem Recht, an deiner Ehre halten,
Laß alle nur im Drange der Gefahr
Sich Eins in dir, ſich Söhne Einer Mutter,

Belebt von eines Blutes Wellenſchlag,
Von eines großen Willens Antrieb fühlen,
Und du wirſt mächtiger in jenen Tagen,
Als da du Kron' und Scepter noch getragen,
Wirſt dann recht wahrhaft erſt Germania ſein!

Germania.

O daß es käme, wie dein Wort verheißt!
Doch wird es kommen, wer lehrt Deutſche wohl
Im eignen Haus ſich mitgefährdet fühlen,
Wenn das des Nachbarn hell in Flammen ſteht?
Wer lehrte ſie, in Eintracht Macht und Sieg,
Im Selbſtbewußtſein Stolz, in Deutſchlands Heil
Das Wohl des Einzelnen und Aller finden?

Poeſie.

Wer ſie es lehrt? Gar viele Lehrer gibts!
Vor Allem ſelbſtgeſchaffnen Leides Stachel,
Dann Noth, die zwingt, Erfahrung, die enttäuſcht;
Vielleicht, daß auch nebſt dieſen das Geſchick
In deinem Volk noch einen Geiſt dir weckt,
Der ungeahnt den Zauberkreis der Liebe
Um deiner Kinder trotz'ge Herzen zieht?

(Muſik, leiſe anſchwellend, ernſt und getragen.)

Und warum ſollt' es nicht? Vielleicht iſt dies,
Gerade dies der Segen, dies das Heil,
Deß Morgenröthe mir der Geiſt verkündet,
Vielleicht iſt's eines großen Menſchen Nähe,
Die ahnungsvoll mein trunk'nes Herz begrüßt?

Germania.

Wie faß' ich deiner Worte dunklen Sinn?

Poeſie.

Horch, welche Töne! Schallt nicht aus des Berges
Granitgewölbter Veſte Liedesklang
Wie Quellgeriesel flüſternd mir herauf?
Und immer näher quillt's und immer lauter,
Und lauter ſchwillt's empor! Hörſt du's nicht auch,
Und dringen nicht mit heil'ger Ahnung Schau'r
Geheimnißvoll die Klänge dir an's Herz?

Germania.

Mir bangt, als trät' unnahbar Heiliges
An mich heran!

Poeſie.

Es tritt an dich heran!
Die im Buch des Schickſals leſen,
Die vor allem Seyn geweſen,
Die im nachtumhüllten Schooß
Tragen und halten der Sterblichen Loos,
Ihnen den Faden des Lebens ſpinnen,
Und zerreißen, ſoll's verrinnen,
Ihr Lied vernimmſt du, der Parzen Lied! —

(Die Felswand im Hintergrunde der Bühne öffnet ſich und zeigt im Schooße einer Höhle die Parzen; in der Mitte Klotho, die Spindel in der Hand, zu ihrer Rechten Lachesis ſpinnend, zur Linken Atropos mit der Scheere.)

Clotho.

Spinne, Schweſter drehe den Faden,
Oeffne des Lebens Thore dem Geiſt,
Der in Leben und Lied Zeugniß zu geben
Deutſcher Geſinnung und Kraft
Zeugniß zu geben heraufſteigt!
Drehe den Faden, denn Segen
Spinnt deine Hand, für Jahrhunderte
Segen dem Volk, das ihn ſein nennt!

Lacheſis.

Wachſe, dehne dich, Flocke des Lebens
Roll' ein glänzender Faden
Von der Spindel herab!
Große Geſchicke zu tragen
Iſt dir beſtimmt, herzenverknüpfend
Bande der Liebe zu weben!
Wachſe denn, dehne dich! Segenverbreitend,
Jubelbegrüßt und jubelbegleitet,
Roll' von der Spindel herab!

Atropos.

Was da kommt, kommt um zu ſcheiden!
Du ſpinnſt den Faden, ich muß ihn zerſchneiden.
Ihn frühe zerſchneiden! Doch lös' ich allein
Die Reihe der Tage, des Daſeins Schein,
Fortdauernd aber in ſeinem Beſtreben
Wird über der Erde ſein Weſen ſchweben!

Das Große ſtirbt nicht! Heil ihm, er wird leben.
Nicht lang, aber ewig, ewig!

Alle drei.

Das Große ſtirbt nicht! Heil ihm, er wird leben.
Nicht lang, aber ewig, ewig!

(Die Leinwand ſchließt ſich, die Muſik verhallt.)

Poeſie.

Vernahmſt du ſie? Dir gilt es und den Deinen
Was nimmer trügend ihr Geſang verheißt!
Dir, deiner Heimat, deinem Volke gilt
Der Jubelruf!

Germania.

Wie ſagſt du? Iſt es wirklich?
Wie Frühlingsathem weht dein Wort mich an!

Poeſie.

Ja, freue Dich, laß Furcht und Zweifel ſchwinden!
Der Beiſtand dir in deinen Nöthen beut.
Er kommt, er naht! Er ſammelt, was zerſtreut,
Und was in Groll getrennt, er hilft's verbinden!
Ja, freue dich, bald ſieht ein Heros mehr
Im auserkornen Phalanx deiner Geiſter!
Nicht mit dem Schwert, mit des Gedankens Speer;
Kein Feldherr, doch des Wortes Herr und Meiſter,
Ein Einzelner, doch er allein ein Heer.

Germania.

Dein Auge leuchtet, deine Wange glüht,
Sprich, was erfaßt dich?

Poeſie.

Mich erfaßt der Geiſt!
Wie Feuerſtröme dringt's nach meinem Herzen
Als wuchſen Flügel meiner Seele, leicht
Dahingetragen fühl' ich mich, und ſiegend
Durchs Nebelmeer der Zukunft dringt mein Blick
Die Eltern ſchau' ich des Verheißenen!
Der Vater, ein Soldat, feſt, mannhaft, ſtreng,
Die Mutter mild und weich, voll frommer Liebe,
Ein Dichterherz, dem nur das Wort gebricht!
Von ihnen wird, des Mannes feſten Muth
Verbindend mit des Weibes Herzensglut,
Germania, dein Sänger dir entſpringen!
Um ſeine ſchlichte Wiege Hand in Hand,
Schwebt Fantaſie auf Regenbogenſchwingen,
Thatkräftiger Ernſt und forſchender Verſtand,
Die Schönheit beugt ſich über ihren Rand,
Die Grazien ſeh' ich weihend ſie umringen,
Und Wahrheit ſchüttelt ihren Feuerbrand,
Sie weiß, er wird ihn faſſen einſt und ſchwingen.

Germania.

Vor Allem Eins verkünd' mir, Seherin!
Aus welchem Stamm der Theure mir entſprießt.

Ob seine Bahn fern am Meeresstrand
Am Rhein, am Harz, am Fuß der Alpen bauten?

(Pause.)

Poesie.

Der Landstrich, der die Hohenstaufen, der
Die Hohenzollern zeugte, zeugt auch ihn!
Ganz Deutschland nennt ihn sein, doch Schwaben hat
Das Mutterrecht voraus! Und wie die Schwaben
Vorfechter immer deinem Heerbann waren,
So wird auch er, an Sitte, wie an Sinn
Und kindlich schlichtem Wesen ganz und gar
Ein Schwabe bis herab zum Klang der Sprache.
Vorfechter immer deinem Ruhme sein,
Und siegreich vor dir her dein Banner tragen!

Germania.

Und wo steht seine Wiege? Welcher Stätte
Entblüht sein ruhmvoll Dasein? Nenn den Ort

Poesie.

Ein grünes Thal liegt weithin ausgebreitet
Vor meinen Blicken; unter Erlen gleitet
Die Fluth des Neckar's hin und lieblich schwillt
Am Rebgewinde purpurn rings die Traube,
Und Früchte leuchten hell aus dunklem Laube,
Wo an den Höhen sie vorüberquillt.

Ein Kirchthurm taucht dort auf mit ſchlanker Spitze,
Und nahebei das ſchlichte Bürgerhaus,
Das iſt der Ort, dort bricht der Strahl heraus,
Der leuchten wird und zünden gleich dem Blitze!
Dies iſt der Ort, den Namen nenn' ich nicht:
Die Weltgeſchichte iſt das Weltgericht;
Die Welt, nicht blos dein Volk wird ihn erfahren!

(Die Felswand im Hintergrunde der Bühne öffnet ſich, und zeigt die Anſicht von Schillers Geburtshaus zu Marbach am Neckar.)

Germania

(nachdem die Felswand unter langſam verhallender Muſik ſich wieder geſchloſſen hat).

Sprich weiter! Laß noch mehr mich hören! Wie
Das Kind erblüht, der Knabe lebensfriſch
Zum Jüngling aufſchießt, alles laß mich wiſſen,
Und wo der Geiſt dich hinführt, nimm mich mit!

Poeſie.

Still ſinnend wächſt er auf, in ſich geſchmiegt,
Nicht ahnend, welche Schätze in ihm reifen,
Vom Leben träumend, das ein Nebelſtreifen,
Ein Wolkenſchatten ihm vorüberfliegt;
Allein: Wach auf! gebieten ſeine Sterne;
Da reißt aus ſeiner Heimat ſtillem Port
Das ernſte Schickſal raſch und rauh ihn fort,
Und ſtößt hinaus ihn, daß er leben lerne!
Unkundig noch, wozu er ausgeſandt,
Zur Schule heißt's den künft'gen Meiſter ſchreiten
Zum Ziele, das ſein Herz noch nicht erkannt,
Sich unbewußt die Wege zu bereiten.

Germania.

Und ſprich, wie tragt er dieſen Wechſel? Ohne!
Sein Pfad ſich wieder, oder führt das Schickſal
Noch rauh're Wege, ſag' mir, ihn entlang?

Poeſie.

Zum Heile führt's, ob müh'voll auch der Gang'
Was Liebe nicht vermocht im Kind zu wecken,
Schnell weckt es in des Jünglings Ernſt — der Zwang'
Dem Drucke trotzend, bricht ſein Jugenddrang,
Dem Strahl gleich in des Springquells Marmorbecken
Aufſprudelnd aus in tönendem Geſang'
Galt Freiheit nichts ihm, da er ſie beſeſſen,
So lechzt er nun, mit Allem ſich zu meſſen,
Was Unrecht, Lüge, Joch, und Willkür heißt;
Es faßt die Zeit mit ihrer Strömung Welle,
Er ahnt es nicht, allmächtig ſeinen Geiſt,
Und reißt ihn fort aus engbegrenzter Zelle
Und zeigt ihm Fäulniß rings, die Gold umgleißt,
Und grimmen Haß, der aufgehäuft ſeit Jahren,
Des Tags nur wartet, da die Kette reißt,
Um flammenſchleudernd durch die Welt zu fahren!
Und Bilder dämmern auf in ſeinem Sinn,
Wie weihevoll nur Dichter ſie umſchweben;
Prophetiſche Geſtalten malt er hin,
Und weiß nicht, daß ſie athmen, daß ſie leben!
Sein Lied umbrauſt, wie einſt Caſſandra's Wort,
Ein Warnungsſchrei des Lebens Mitternächte:

Doch grollend ſtößt es taube Selbſtſucht fort
Und ungehört verweht es in die Lüfte!

(Wird in der bekannten Weiſe „Wir treten Leben führen wie“ laſſe anhebend und verhallend.)

Germania.

Weh ihm! — So ſchlägt dem Strebenden kein Herz
Theilnehmend warm entgegen? Kalt und hart
Empfängt die Welt ihn, den der Himmel ſendet?

Poeſie.

Nein! Mag Verblendung ſeinen Warnungsruf
Verachtend Wahnſinn, ja Verbrechen nennen,
Noch ſchlagen Herzen, die als groß erkennen,
Was ahnungsvoll der Genius erſchuf.
Rings fliegt der Menge Zuruf ihm entgegen,
Die Gottesſtimme, die im Volke ſpricht,
Begrüßt ihn als des Morgenſternes Licht,
Das fortan funkeln ſoll auf ſeinen Wegen! —
Hörſt du ſie jubeln dort! — Im engen Raum
Vom lauten Drang des Lebens abgeſchloſſen,
Ergießt ſein Herz der Dichter den Genoſſen
Und träumt mit ihnen wachend ſeinen Traum!
Der Wächter nicht, die lauernd ſie belauſchen,
Gedenken ſie, der Strafe nicht, die droht,
Sie hören nur des Böhmerwaldes Rauſchen,
Nur Moor's, des großen Räubers, Machtgebot!
Denn ſie ſind jung und Jugend ſpricht zu ihnen,

Und Jugend steht für Jugend freudig ein.
Der Welt nicht, ihr zunächst ist er erschienen.
Ihr Dichter ist's, und ewig wird er's sein!

(Erster Tableau: Der Jüngling Schiller liest den Karlsschülern in einem von dem Scheine einer Hänglampe beleuchteten Hörsaale der Karlsakademie heimlich „Die Räuber" vor. Auf den im Hintergrunde in den Saal herabführenden Stufen erscheint der wachhabende Offizier mit Begleitung.)

Germania.

Erfolg begrüßt ihn, Jubel nimmt ihn auf.
Triumph, er siegt! Ruhm gibt ihm das Geleite
Und strahlend liegt die Zukunft vor ihm da!

Poesie.

Nein! Leid liegt vor ihm, Noth und herbe Sorgen!
Wie hell auch aufgeht seines Ruhmes Licht,
Es folgt ein trüber Tag dem heit'ren Morgen,
Und rächt mit bitt'rer Stunden Bleigewicht,
Daß er zu tief der Zeit ins Herz getroffen!
Verstummen, herrscht der Willkür Strafgericht,
Verstummen sollen Dichter und Gedicht;
Gewalt zertritt sein Streben und sein Hoffen!
Da fühlt er stolz sich selbst und seinen Werth;
Der Heimat wendet muthig er den Rücken,
Er flieht des Vaterhauses theuren Herd!
Trotz bietet er des Schicksals schlimmsten Tücken,
Um mein zu sein und meinen Kranz zu pflücken.
Er pflückt ihn! Jede neue Schöpfung mehrt

Des Dichters Ruhm, der leidet und entbehrt,
Der unstät flüchtig irrt durch deine Gauen,
Der sturmgejagt nach einer stillen Bucht,
Nach einer steten Heimat Frieden sucht,
Den Tempel seiner Träume auszubauen!
Er sucht umsonst; da plötzlich leuchtend kehrt
Ein edler Fürst, der Kunst und Künstler ehrt,
Ein Vorbild seiner Zeit und aller Zeiten,
Sein Antlitz zu ihm, schafft ihm Haus und Herd,
Und läßt die Tage friedlich ihm entgleiten.

Germania.

Heil, ruf ich, Heil herab auf seine Wege,
Der Frieden thaut auf meines Dichters Pfad!
Gesegnet sei, woran die Hand er lege,
Und Segen reife seines Lebens Saat!
Gedeih' und blüh' in Macht und Herrlichkeit,
Des Vaters Sinn der Zukunft treu vererbend,
Sein edler Stamm bis in die fernste Zeit,
Und nie vergessen lebe, nie ersterbend
Sein Name fort in Deutschlands Dankbarkeit!

Poesie.

Ja, Heil ihm, Heil! — Er gibt am Saalestrand
Dem Heimatlosen eine Heimat wieder,
Und dort — dort heilt der Liebe weiche Hand
Die Wunden, die im Kampf der Dichter fand
Und traufelt wie des Glückes Balsam nieder!

Doch, da nun Friede ihm das Haupt umwebt,
Da ruft zum Kampf er ſelbſt ſich in die Schranken,
Die Seele, die nach Wahrheit ewig ſtrebt,
Ringt forſchend mit der Fülle der Gedanken:
Er kehrt ſich von mir, glüht von heißem Drang
Des Geiſtes ewige Räthſel zu entfalten!
Verſtummt ſchon wähn' ich ſeines Liedes Klang:
Da löſt der Freund die Netze, die ihn halten!
Der große Geiſt, der mit ihm Zeit und Welt,
Ein wunderbarer Doppelſtern, erhellt,
Er bringt ihn mir zurück! Er kehrt mir wieder
Geläutert, ſchmerzgeſtählt, gedankenvoll,
Gereift zum Meiſter, der er werden ſoll,
Erhebt er neuen Tones mächt'ge Lieder:
Er gräbt aus der Geſchichte dunklem Schacht
Das Bild des Mannes, der von Wahn geblendet,
Von Stolz geſtachelt den Verrath gedacht,
Bis wider Willen des Geſchickes Macht
Ihm das Gedankenſpiel zur That vollendet! —

(Musik leiſe anſchwellend und bei Eröffnung des Tableau rauſchend mit den Motiven des Liedes: „Auf, auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd“ ſchließend.)

Horch, hörſt du, wie es brauſend wogt und wallt!
Die Trommel wirbelt, die Trompete ſchallt:
Rings blinken Helme, blitzen Partiſanen;
Ein tapferes Heer, geſchaart um Oeſtreichs Fahnen,
Und um des Feldherrn mächtige Geſtalt,
Jauchzt, jubelt, daß der Himmel wiederhallt!
Und ihm, ihm iſt, als wollt' der Ruf ihn mahnen:

Mit Cäſar's Glück geh' vorwärts Cäſar's Pfad!
Weh, Täuſchung will verlockend ihn beſtechen!
Wer da verräth, der fürchte den Verrath,
Wer Treue bricht, an dem wird's Treubruch rächen!
Weh ihm, der ſehend blind dem Abgrund naht;
Sein Lager reift und richtet ſein Verbrechen!

Zweites Tableau: Wallenſteins Lager. Wachtmeiſter, Trompeter, Küraſſier, Jäger, Soldaten aller Waffengattungen um Wallenſtein verſammelt, der mit ſeinen Kriegsobriſten auf einer Erhöhung ſtehend, auf der die öſterreichiſche Fahne aufgepflanzt iſt, die ſtürmiſche Huldigung der jubelnd zudrängenden Menge empfängt. Die Marketenderin erſcheint in den Reihen der Soldaten, während der Kapuziner im Vordergrunde ſich bald fortſtiehlt, bald fortgetrieben wird.

Germania.

Du ſchweigſt? Was ſchweigſt du? Trüben deinen Blick
Der Zukunft Schatten? Siehſt du ihn nicht mehr
Nach ſeinem hohen Ziel empor ſich ringen?

Poeſie.

Er hat's erreicht! Bis hierher, weiter nicht
Iſt ſeinem Geiſt vergönnt ſich aufzuſchwingen,
Und darf er höher, kann er weiter dringen?
Nicht mehr ein Sturm, der Eichenwipfel bricht,
Nicht mehr des Bergſtroms wildempörtes Toben,
Maß athmet, Würde, Hoheit ſein Gedicht;
Es hebt aus Erdennacht empor zum Licht
Und rettend aus der Tiefe trägt's nach oben!
Sein Sinn verſchmäht nach roher Wirklichkeit,
Dem todten Abbild der Natur, zu ſtreben;

Ihm dünkt nur Wahrheit, was der Geiſt geweiht,
Im Ideal nur blüht ihm wahres Leben! —
Er ſteht am Ziel! Der Schönheit Erdenlos,
Im Kampfe mit des Lebens rohen Mächten
Zu unterliegen, aber ſtolz und groß
Erliegend ſelbſt den Lorbeer ſich zu flechten,
Es fällt auch ihm, auch er ſinkt jener Macht,
Doch ſieggekrönt, nachdem ſein Werk vollbracht! —

Germania.

Welch Wort vernehm' ich? Wie, verſtummt ſein Lied,
Und treibt die volle Reife ſeines Geiſtes
Nach dieſer reichſten keine Blüthe mehr?

Poeſie.

Noch viele werden duft- und farbenreich
Aus ſeiner Fülle, ahn' ich, niederregnen!
Zwei Königinnen ſeh' ich zornesbleich
Mit Blicken wie mit Dolchen ſich begegnen,
Und eine Jungfrau, die ſich lichtverklärt
Mit ihrer Fahne will zum Himmel ſchwingen;
Dann einen Zug von Kriegern, ſtahlbewehrt,
Die todt der Mutter ihren Liebling bringen;
Gemälde, wolkenhoch und weitenweit,
Voll ew'ger Jugend und voll ew'gem Leben,
Denn nicht mit Erdenfarben malt ſein Streben,
Es taucht den Pinſel in Unſterblichkeit!

(Mufik, das Motiv des frühern Vorgeſanges elegiſch und kurz wiederholend.)

Doch all der Glanz, all dieſer Blüthen Fülle
Nur Boten ſind's, vorausgeſandt vom Leid:
Raſch leben Schaffende und vor der Zeit
Zerbricht der rege Geiſt die morſche Hülle.

Germania.

Was ſagſt du? Wie, er ſollte —

Poeſie.

Hörſt du nicht
Der Parzen Lied, das aus der Tiefe ſpricht:
Nicht lang, doch ewig, ewig ſoll er leben?
Und wenn die Stunde ſchlägt, der Faden bricht,
Da iſt kein Aufſchub, frommt kein Widerſtreben.

Germania.

O ſchwarze Stunde, die von fern mir droht;
Im Voraus ſchon in meinem tiefſten Leben
Empfind' ich ſchaudernd deine herbe Noth!
O rede, laß mich Alles wiſſen! Zeige
Mir dieſes großen Lebens letzte Neige
Und meine Thräne tränk' ich ſtill hinein!

Poeſie.

Hell lodert, bis ſein Lebensquell verronnen,
In ſeiner Bruſt der Wahrheit heil'ger Drang.
Und wie der Jüngling kühn den Kampf begonnen

Mit Unrecht, Lüge, frevler Willkür Zwang.
So ficht der Mann ausharrend und besonnen
Ihn siegend fort in seinem Schwanenſang.
Wie jene Jungfrau, der sein Lied erklang.
Nicht ohne seine Fahne will er kommen' —
Die Sage, von den Vätern schon vernommen,
Vom Meisterschuß, den einst der Tell gethan,
Beschließt, zum letzten Lied in ihm entglommen,
Ein Meisterwurf des Meisters Siegesbahn! —

(Musik von Schweizer Melodien ausgehend und mit Kuhhörnern und Heerdenglocken begleitet.)

Blick dort hinaus! Wild brauſt der Sturm heran.
In Trümmer ſinkt Twing Uri's Ban zuſammen.
Und ſtaunend ſieht der Greis, dem Scheiden nah,
Von Berg zu Berg die Feuerzeichen flammen.
Und zweifelnd hört er, was dem Tell geſchah,
Und wie längſt übervoll des Zornes Schale
Nun überquillt verderblich fern und nah;
Da fühlt er, eine neue Zeit ſei da!
Und ſcheidend von des Tages gold'nem Strahle
Mahnt er die Seinen, was da komme auch,
Ein Mann für Alle, nach der Väter Brauch,
Ein Wille, Eine Kraft und ein Gedanken
Am Vaterland zu halten ohne Wanken!
Seid einig — einig! warnt ſein letzter Hauch;
Germanias Völker, warne er euch auch!

Dritter Tableau: Attinghauſens Tod. Der Greis von Walter Fürſt, Stauffacher, Hedwig u. ſ. w. umgeben, ſitzt in einem Armſtuhl, die eine Hand auf dem Haupte des Knaben Tell's, die andere warnend erhoben. Durch die hohen Bogenfenſter ſehen die Alpen in rothem Abendglühen herein.

Germania.

Sein letztes Lied, und er verſtummt auf immer!
Und mir — was bleibt mir, wenn ſein Klang verweht?
Ruhm bringt der Sänger, kann er mehr mir geben?
Und wenn die Zeit kömmt, wenn im Weltenbrand
Mein Reich dahinſtürzt, ſeine Einheit ſchwand,
Kann Liedesklang vom Sturze mich erheben,
Und iſt's ein Dichter, der mich retten kann?

Poeſie.

Vom Haupt dir wenden, was dein Schickſal eben,
Wird keiner können, wär's der größte Mann,
Doch Vieles weiß ich, was ein Dichter kann!
Er kann die Herzen weiten und erheben,
Kann aus der Selbſtſucht nied'rem Pflanzenleben
Die Geiſter löſen, kann ein Flügelpaar
Den Seelen leihen, die am Staube kleben,
Und über Zeiten licht und troſtesbar
Der Herold einer beſſern Zukunft ſchweben!
Er kann nicht greifen in des Schickſals Rad,
Will deines Reiches Umſturz es bereiten,
Doch Eines kann er, ſeines Liedes Saat
Vertrauend ſtreuen in den Schooß der Zeiten.
Und iſt's ein deutſches Lied, gedankenvoll,
Tiefſinnig, ernſt, dem Ew'gen zugewendet,

Wie ſeines Geiſtes Weihe ſie vollendet.
So wird es ſich verbreiten, wie es ſoll;
In Werkſtatt und Paläſten wird's erklingen,
Hinab bis in die Hütte wird es dringen,
Und wo es hindringt, ſprießt ein Keim hervor,
Und wo es hindringt, da erwacht zum Leben
Begeiſt'rung, Thatkraft, ernſtes Vorwärtsſtreben,
Da grünt und ſprießt im reichſten Blüthenflor,
Wenn ſpät auch, wenn auch erſt in hundert Jahren,
Aus deutſchen Herzen deutſcher Geiſt empor.
Der Geiſt, der mannhaft ernſt, weil leiderfahren,
Nicht mehr zurück nach dem Geweſ'nen greift,
Nicht geizt mehr nach dem Purpur der Cäſaren,
Doch rettend Eintracht Deutſchlands Völkern reift,
Gemeinſinn weckt im Drange der Gefahren! —
Das iſt es, was mein Ahnen dir verheißt!
In deinem Volke deutſchen Sinn beleben,
Das kann ſein Lied, das wird ſein großer Geiſt!
Was drüber iſt, das mußt du ſelbſt dir geben! —

Germania.

O Balſam, der von deinen Lippen thaut!
O Lichtſtrahl, der in ſternlos trüben Stunden
Mir ſegnend kündet, daß ein Morgen graut,
An dem mein Blick, durch Eintracht feſt verbunden
Zu Einem Volk, all' meine Kinder ſchaut! —

Er aber, den der Himmel einſt mir ſendet,
Der hilfreich mit der Liebe Band mir flicht,
Er ſchafft am Bau und ſchaut ihn nicht vollendet,
Er ſcheidet hin —

Poeſie.

Was klagſt du? Klage nicht!
Zur Ernte nicht, zur Saat iſt er geſendet,
Und ſie wird ſprießen! Kein Jahrhundert flieht,

(Muſik.)

So füllt ringsum des Erdballs weite Runde
Sein großer Name, ſo ertönt ſein Lied,
Wo deutſche Sprache klingt aus deutſchem Munde;
Und kein Jahrhundert flieht, ſo ſchmückt und ziert,
Von ſeiner Heimat Liebe ihm begründet,
Sein Standbild ſchon das Land, das ihn gebiert,
Das ſeine Flamme ſegnend hat entzündet!
Blick' hin, der Zukunft Nebelſchleier reißt —

(Die Felſen im Hintergrunde der Bühne brechen zuſammen, jedoch ſo, daß ſie Stufen zu dem Stuttgarter Standbilde des Dichters bilden, das von einer ſteilen Landſchaft umgeben und von magiſcher Beleuchtung verklärt zwiſchen ihnen ſich erhebt.)

Sieh dort das theure Haupt, die edlen Mienen
Des Mannes, den mein Ahnen dir verheißt!
Und wie ſein Bild hier ſtrahlend dir erſchienen,

Und wie Verklärung flammend es umkreiſt.
So lebt es fort, nur heller noch und lichter,
Für alle Zeit in deines Volkes Geiſt.
Und ſpäte Enkel preiſen noch den Dichter
Aus Schwabenland, der **Friedrich Schiller** heißt'

Germania.

O ſei gegrüßt, ſei jubelnd mir geſegnet,
Du theures Haupt, das, wenn die Stunde naht,
Da Leid nur, Gram und Drangſal mir begegnet,
Ein Stern der Hoffnung aufgeht meinem Pfad.
Geſegnet ſeiſt du, der einſt groß empfunden,
Erhaben wollen meine Jugend lehrt,
Der abſtreift meinem Volk der Selbſtſucht Binden,
Die Groll und Mißgunſt zwiſchen Brüdern nährt.
O ſei geſegnet, denn du bringſt mir Segen,
Du bringſt mir Frühlingsdüfte, Morgenlicht,
Und eh' du biſt noch, eh' der Blüthenregen
Der Lieder noch von deinen Lippen bricht.

(den Eichenkranz vom Haupte nehmend)

Laß meinen Kranz vor dir mich niederringen,
Den Eichenkranz, den Deutſchlands Dank dir flicht'
Heil, jauchz' ich, Heil! begrüßend dir entgegen,
Dem Dichter Ruhm und Segen dem Gedicht'

(Er legt über die Reliefbüſten hinſchreitend den Kranz an dem Fuße des Stand-
bildes nieder.)

Poeſie.

Und ich ſtund' fern? Iſt er mein Prieſter nicht?
Flammt meine Weihe nicht aus ſeinen Zügen?

(Sie nimmt den Lorbeerkranz vom Haupte und ſteigt die Felsenſtufen hinan.)

Zum Bürgerkranz, den deine Hand verleiht,
Zum Eichenlaub laß mich den Lorbeer fügen,
Und rauſche grünend er zu aller Zeit
Um Dichter und Gedicht — Unſterblichkeit!

(Sie legt den Kranz an dem Fußgeſtell des Standbildes nieder.)

Du aber, Zukunft, ſtrafe mich nicht Lügen!

(Singt in der bekannten Melodie: „Was iſt des Deutſchen Vaterland“ leiſe anſchwellend und nach dem Fallen des Vorhangs rauſchend fortgeſetzt.)

Ermanne dich, du kommendes Geſchlecht,
Und mach' zur That, was mir der Geiſt verkündet;
Steh' feſt im Kampf für Deutſchlands gutes Recht,
Bewahre, was ſein Lied in dir entzündet,
Und wo's ertönt, da flattre hin wie Rauch
Der Wahn, der ſonderud Herz vom Herzen baunte,
Der jeden nach der Heimat Kirchturm nannte!
Da kannne nichts mehr, Einer Liebe Hauch
Schwell' jede Bruſt, werf' alle Schranken nieder!
Da hall' nur Eine in allen Herzen wieder:
Er war ein Deutſcher und wir ſind es auch!

Er war ein Deutſcher und zu Deutſchlands Ehre
Wie Er gebrauche jeder ſeine Kraft.
Und da Gemeinſinn nur das Große ſchafft,
So wirkt in Eintracht ſtets zu Deutſchlands Ehre!

(Während das Orcheſter rauſchend einfällt. Fall des Vorhangs.)

Bei **Carl Gerold's Sohn** sind ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Halm's Werke,

6 Bände, 8. broschirt. 14 fl. 40 kr. österr. Währ.
geb. in engl. Leinwand 18 fl. 60 kr. „ „

Band 1. Gedichte (vermehrte und verbesserte Auflage).
„ 2. Griseldis. — Der Adept. — Camoens.
„ 3. Imelda Lambertazzi. — König Wamba. — Ein mildes Urtheil.
„ 4. Die Pflegetochter. — König und Bauer. — Der Sohn der Wildniß.
„ 5. Sampiero. — Eine Königin. — Donna Maria de Molina.
„ 6. Verbot und Gefehl. — Der Fechter von Ravenna

Einzelne Bände können von dieser Ausgabe nicht abgegeben werden.

Aus den Werken sind einzeln zu haben:

Gedichte, vermehrte und verbesserte Auflage 2 fl. 64 Nkr.
Ein mildes Urtheil. Trauerspiel in 5 Aufzüg. 1 fl. 60 Nkr.
Eine Königin. Dramat. Gedicht in 4 Akten 1 fl. 60 Nkr.
Verbot und Befehl. Lustspiel in 5 Akten 1 fl. 60 Nkr.
Sampiero. Trauerspiel in 5 Akten 1 fl. 60 Nkr.
Der Fechter von Ravenna. Trauerspiel in 5 Akten 1 fl. 60 Nkr.
Griseldis. Dramatisches Gedicht in fünf Akten. Fünfte Auflage. Miniatur-Ausgabe. 16. 1853. geb. 2 fl. 12 Nkr.
Der Adept. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8. br. 1 fl. 60 Nkr.
Camoens. Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge. Zweite Auflage. 8. br. 54 Nkr.
Imelda Lambertazzi. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. br. 1 fl. 60 Nkr.
König und Bauer. Lustspiel in drei Aufzügen. Nach dem Spanischen des Lope de Vega Carpio. 8. br. 1 fl. 60 Nkr.
Der Sohn der Wildniß. Dramatisches Gedicht in fünf Akten. Vierte Auflage. 8. br. 1 fl. 88 Nkr.